

Dominicanermönch aus Leipzig, empfahlen, einer der unverschämtesten Menschen, der aber zu diesem nichtswürdigen Geschäft ganz wie gemacht schien. Denn er predigte überall laut und öffentlich, für Geld könne man jede Strafe für die Sünden bei Gott abkaufen. Dieser habe jetzt seine ganze Gewalt dem Papste übergeben, und was dieser anordne, das sei so gut, als komme es von Gott. Für gute Bezahlung könnten nicht nur die schon begangenen Sünden, sondern selbst die, welche man noch begehen wollte, vergeben werden, ja selbst die bereits Verstorbenen könnte man durch den Kauf von Ablasszetteln augenblicklich aus dem Strafort der Verdammniß erlösen*). Ja, er pflegte laut zu rufen: „Sobald das Geld im Kasten klingt, sobald die Seele in den Himmel springt.“

Durch solche Lehren wurde Lasterhaftigkeit geradezu in Schutz genommen. Jede, auch die größte Sünde konnte ja nun ungescheut begangen werden, da einige Thaler hinreichten, die Schuld und Strafe dem Himmel abzukaufen. Die Kirchen und Beichtstühle wurden daher leer, und Alles wendete sich dem Ablasskrämer zu, der überall gewinnreiche Geschäfte machte. So wollte er auch nach Wittenberg kommen. Hier aber trat ein Mann gegen ihn auf, der von der göttlichen Vorsehung bestimmt war, die von der Lehre Jesu abgeleiteten Christen wieder dahin zurückzuführen.

Martin Luther stammte aus Möra, einem Dörfchen im thüringer Walde, wo sein Vater, Hans Luther, ein Bergmann war. Als dieser einst mit seiner Frau Margarethe nach Eisleben auf den Jahrmarkt gereist war, wurde Martin hier am 10. November 1483 geboren, und da er am folgenden Tage, am Martins-Tage, getauft wurde, so erhielt er den Namen Martin. Die Eltern reisten zwar bald wieder nach Möra zurück, blieben aber nicht lange dort; denn Hans Luther wurde nach Mannsfeld versetzt, um dort als Bergmann zu arbeiten, und hier auch in das Magistratscollegium aufgenommen. Als der Knabe heranwuchs, schickte ihn der Vater in die Schule, wo er oft gar derbe Schläge erhielt. Auch der Vater stämpfte ihn oft tüchtig; denn die Kinder oft und stark zu schlagen, gehörte damals zu einer guten Kinderzucht. Uebrigens liebte ihn der Vater herzlich; war das Wetter schlecht, so trug er den Kleinen auf seinen Armen in die Schule. Mit dem 14. Jahre schickte er ihn nach Magdeburg, die dortige Schule zu besuchen. Hier ging es ihm sehr elend. Er mußte sich mit Singen und Beten vor den Thüren kümmerlich sein Brot erwerben. Darum schickten ihn die Eltern schon im folgenden Jahre nach Eisenach, weil sie hier Verwandte hatten. Aber diese mögen sich um den Knaben nicht viel bekümmert haben; denn auch hier mußte er vor den Thüren singen, und wenn er hier und da schnöde abgewiesen wurde, wollte

*) Als Tezel einst in Jüterbogk in der Mark war, kam ein Ritter zu ihm, und verlangte einen Ablasszettel: er wolle Jemanden auf der Landstraße berauben. Tezel gab ihm den Zettel für gute Bezahlung. Als nun der Ablasskrämer von da weiter reiste, und durch einen Wald kam, stürzte jener Ritter mit seinen Knechten auf ihn los, und nahm ihm seinen schweren Geldkasten weg. Tezel machte ein fürchterliches Geschrei, und nannte es Kirchendiebstahl, daß er sich an dem Gelde des Papstes vergreifen wollte. Aber der Ritter hielt ihm ruhig den Ablasszettel vor; dann fuhr er mit dem Kasten von dannen. Dieser wird noch auf dem Rathhause von Jüterbogk gezeigt. Der andere Kasten, in welchem er die Zettel aufbewahrte, steht im Dom in Magdeburg.